

Solauer Tagblatt

Erk. am täglich 5 Uhr früh in eigener Verlagsbuchhandlung (Dr. M. Kampers & Co.,
Hochstraße 20. für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Vorber.

Verantwortl. Redakteur Hugo Dübel.
Schriftf. Nr. 56.

14. Jahrgang. Nr. 4151.

Bezugnahme: Ganzjährig K 26. ...
Einzelpreis 12 Heller.

Generalstabberichte.

Wien, 23. Februar. (K.B.) Amlich wird verlan-
art: Keine besonderen Ereignisse. — Deutsche Truppen
haben Dubno besetzt. — Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 23. Februar. (K.B. — Wolffbureau.) Aus
den Höfen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Ost-
licher Kriegsschauplatz: Im Osten sind unsere Truppen
im Vordringen nach Ost. In Ostland wurde Wall be-
legt. In der Ukraine haben die sibirisch von Luga vor-
gehenden Streikkräfte Dubno erreicht. Im übrigen nehmen
die Operationen ihren Fortgang. Die Zahl der eingedrungenen
Gefangenen hat sich auf 2 Generale, 12 Oberste, 432 Of-
fiziere und 8770 Mann erhöht. — Von den übrigen
Kriegsschauplätzen nichts Neues. — Der Erste General-
quartiermeister v. Lubendorff.

Konstantinopel, 22. Februar. (K.B. — A.M.)
Das Hauptquartier teilt mit: An der Palästinafront er-
neuerte der Gegner am 20. d. seine Angriffe gegen unseren
linken Flügel. Sie konnten überall abgewiesen werden.
Unsere Truppen bezogen teilweise vorher bestimmte Stel-
lungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Stattlicher Bericht vom 22. Februar. Unsere Vati-
terien nahmen die feindlichen Truppen bei Forza und
an den Nordwesthängen des Monte Grappa unter kon-
stantem Feuer. Der Feind bombardierte wiederholt die
Südhänge des Montello. Feindliche Erkundungen wur-
den bei Grave abgewiesen. Eine britische Patrouille nahm
auf dem linken Flusseufer den Kampf mit einer starken
feindlichen Abteilung auf. Unsere Patrouillen stehen auf
der Insel Solina vor und brachten zwei feindliche Ma-
schinenzwehe zurück. Britische Aufgeschwader bombardierten
in den ersten Morgenstunden die feindlichen Flugfelder
nördlich und südlich der Eisenbahn Desoro—Portogruaro.
Tagesüber wurden drei feindliche Apparate abgeschossen,
einer von einem britischen Flieger.

Drahtnachrichten.

Kaiser Karl im Großen Hauptquartier.

Berlin, 22. Februar. (K.B.) Das Wolffbureau
meldet: Kaiser Karl wollte heute im Großen Hauptquartier
zur Besprechung schwebender Fragen. In seiner Begleitung
befanden sich der Chef des österreichisch-ungarischen General-
stabes Fretter v. Arz, und der deutsche Militärbevollmächtig-
te Cremona. An der Besprechung zwischen den Majes-
täten nahmen auch der Generalfeldmarschall v. Hindenburg
und der Erste Generalquartiermeister Lubendorff teil.

Oesterreichisches Abgeordnetenhaus.

Wien, 22. Februar. (K.B.) Das Abgeordnetenhaus
beendete die erste Lesung des Budgetprovisoriums.
Die Polen Dembinski, Gombinski und Zertil be-
sprachen eingehend die Cholmer Frage und protestierten
gegen das Unrecht, das Polen hierbei widerfahren sei, und
erklärten, die Festlegung der Grenzen zwischen der Ukraine
und Polen hänge vom politischen Staat ab. Abg. Dem-
binski erklärte gegenüber dem vom Christlichsozialen Haus-
den Polen geschickten Vorwieser, die Polen seien sich
ihrer Pflichten gegen Oesterreich und vor allem gegen die
Dynastie bewußt.

Der Deutsche Widil erklärte, die Deutschen beglück-
wünschen den Minister des Auswärtigen Grafen Czernin, daß
es ihm gelingen sei, wenigstens mit einem Teile unserer
Feinde Frieden zu schließen.

Nächste Sitzung am 28. d. Tagesordnung: Zweite
Lesung des Budgetprovisoriums.

Wien, 23. Februar. (K.B.) In der heutigen Sitzung
des Budgetausschusses erklärte Ministerpräsident Ritter von
Seidler bei der Beratung des Budgetprovisoriums, er wolle
diese Debatte nicht vorübergehen lassen, ohne an den Aus-
schuß das Ersuchen zu richten, dem Budgetprovisorium
die Genehmigung zu erteilen. Der Ministerpräsident sagt,
auch einer dem Parlamente nicht genehmen Regierung
dürfe das Budget nicht verweigert werden, wenn die
Interessen des Staates es dringend erfordern; insbesondere
in einer so schwierigen und fürchterlichen Zeit wie die,
in der wir jetzt leben, müssen die Interessen des Staates voll-
auf befriedigt werden. Es sei wohl die Pflicht der Re-
gierung, dafür zu sorgen, daß dem Staate das bewilligt
werde, was er brauche. In diesem Zusammenhange wolle
der Ministerpräsident auf die Fülle der Aufgaben hin-
weisen, die der Regierung in bezug auf die unendlich kom-
plizierte Ernährungsfrage obliege. Die Regierung habe
diese Last gern übernommen; denn es handle sich darum,
Leiden zu mildern, die der Bevölkerung im Kriege aufer-
legt werden. Die besten Kräfte der Bevölkerung, die
hauptsächlich in Betracht kommen, haben diese Für-
sorge voll auf verdient; denn was die Bevölkerung in diesem
Kriege geleistet habe, darf nicht vergessen werden, und
deren opfermütiges Verhalten werde auch in späteren Zeiten
seine Bewunderer finden. Auch in anderer Hinsicht habe
die Regierung nicht vernachlässigt, sich der Bevölkerung an-

zunehmen. Der Ministerpräsident verweist auf die Fülle
Ansprüche, auf das Problem der Unterhaltsbezüge usw.
Ein besonderes Lob auf ausdauernden Wunsch gehe dahin,
daß die kaiserliche Verordnung über die Ausdehnung der
Verpflichtung durch ein Gesetz ersetzt werde. Mit Zu-
stimmung der Regierung sei dem Wehrausschusse eine über-
wältigende Frist zur Vervollständigung eingeräumt worden, und
es sei zureichend zu hoffen, daß es während dieser
Zeit gelingen werde, einen befriedigenden Modus zu finden.
Die Regierung habe auch den Entwurf eines Zivilrecht-
gesetzes ausgearbeitet. Er werde der internationalen Ver-
handlung unterzogen und bis zum 20. März vor-
gelegt werden können. Wenn der Ausschuß das Budget-
provisorium bewillige, so würde darin kein Vertrauens-
votum für die Regierung liegen. Auch eine Regierung, an
der viel ausgeübt wird, dürfe doch die Bitte aussprechen,
daß in einer so schweren Zeit der Staat erhalte, was er
zum Leben so notwendig brauche. Der Ministerpräsident
appelliert an den Ausschuß, die Genehmigung des Budget-
provisoriums nicht zu verweigern.

Stattliche Kammer.

Zürich, 22. Februar. (K.B.) Auch gestern kam es
in der italienischen Deputiertenkammer wieder zu heftigen
Tumulten. Mehrere Deputierte hatten sich unter verschie-
denen Gesichtspunkten zu den Erklärungen der Regierung
geäußert und einer hatte gegen die angebliche Konten-
tation von Baumwolle und Seide aus Italien zu direkter
oder indirekter Ueberlassung an die Mittelmächte Stellung
genommen. Hierauf ergriß der Deputierte Colliani das
Wort und erklärte, der italienische Staat brauche zur Ver-
teidigung ein reaktionäreres Verhalten der Regierung. Die
Geord. seien der Friedenspropaganda zu gütig. Es würde
nicht so schlimm um Italien ohne Rußlands schuldhaftem
Verrat. Der Sozialist Wajfil rief: Ihr werdet auch noch
in Italien etwas vom schuldhaften Vertrat zu fühlen be-
kommen. An der Niederlage von Karsfeld haben auch die
Sozialisten mit ihrer Propaganda die Hauptschuld. Bei
diesen Worten erhob sich bei der sozialistischen Fraktion
ein wilder Lärm. Man forderte Colliani auf, Beweise
vorzubringen. Als dieser allerdings keine eigentlichen Be-
weise vorbringen konnte, kam es zwischen den Sozialisten
einerseits und Republikanern und der Kriegspartei an-
dererseits zu Sturmjahren, während der die Deputierten ein-
ander Freigänge, Schurken, Verräter usw. hießen und der-
maßen tobten, daß die Sitzung aufgehoben werden mußte.

Die internationalisierte Sozialistenkonferenz.

London, 21. Februar. (K.B. — Reutersbureau.) Bei
der heutigen Zusammenkunft der internationalisierten Arbeiter-
konferenz erklärte Thomas, die Erörterungen der fran-
zösischen Sozialdemokraten in Paris hätten gezeigt, daß
das Memorandum der britischen Arbeiterpartei über die
Kriegsziele eine ausgezeichnete Grundlage zur Feststellung
des Ausgangs der Konferenz bietet, obwohl die fran-
zösischen Abgeordneten, ebenso wie die übrigen sich Abände-
rungen unterwerfen würden. Compaq, der Vertreter der ita-
lienischen Sozialistenpartei, bemerkte, auch seine Partei sei
geneigt, das Memorandum mit ganz geringfügigen Ab-
änderungen anzunehmen.

Friedensfrage.

Berlin, 22. Februar. (K.B.) Der Reichstag erteilte
dem Friedensvertrag mit der Ukraine, sowie dem Zufuhr-
vertrag in dritter Lesung mit allen gegen die Stimmen der
Polen und der unabhängigen Sozialdemokraten seine Zu-
stimmung. Die Verkündung des Abstimmungsresultates
wurde von der überwiegenden Mehrheit des Hauses mit
lebhaftem Beifall aufgenommen.

Berlin, 23. Februar. (K.B.) Die Verhandlungen
mit Rumänien, die jetzt in Bukarest fortgesetzt werden
sollen, sind bis gestern in Viena geführt worden. Die
rein militärischen Verhandlungen über die Erneuerung des
Waffenstillstandes hatten in Forlan stattgefunden. Nach
Ankunft des neuen rumänischen Ministerpräsidenten zu
den Verhandlungen war man nach Viena überfledet.

Konstantinopel, 22. Februar. (K.B. — A.M.)
Wie wir aus autoritativer Quelle erfahren, hat die Re-
publik Rumänien die türkische Regierung um Entsendung
von Delegierten nach Tiflis zwecks Friedensverhandlungen
ersucht.

Unterseebootkrieg.

Berlin, 23. Februar. (K.B.) Das Wolffbureau
meldet: Unterseebootserfolge im nördlichen Kriegsschauplatz:
18.000 Buntoregillertonne.

Paris, 23. Februar. (K.B. — Agence Haas.)
Das Unterseeboot „Vernonville“, das vor einigen Tagen
zu einer Kreuzfahrt auslaufen war, ist bisher nicht in
seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Der Krieg in den Fästen.

Paris, 22. Februar. (K.B.) Dem „Temps“ zufolge
soll am Mittwoch ein französisches U-Boot auf See
gefahren sein. Die Folge war eine sichtbare
Eruption, die den Tod der beiden Insassen herbeiführte.
Auf der der Erschütterung folgten auch mehrere im Ost-

schiffe befindliche Bomben, wodurch eine Anzahl der Insan-
den wurden.

Ungarn.

Budapest, 23. Februar. (K.B.) (Abgeordnetenhaus.)
Handelsminister Szegedy äußert in eingehender Weise
die wirtschaftliche Lage in Deutschland. Er sagt,
vom wirtschaftlichen und vom politischen Standpunkte an-
liege eine Annäherung an Deutschland im Interesse Un-
garns. Dasselbe liege auch im Interesse Deutschlands. Das
Budgetprovisorium und die Vorlage über die Befreiung
des ungarisch-österreichischen Finanzvereinkommens werden so-
dann im allgemeinen in den Details angenommen.
Nächste Sitzung morgen vormittags.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. (K.B.) Am 25. d. wird die
Debatte über den Etat des Reichs durch den Reichs-
kanzler und den Reichskämmerer eröffnet werden.

Polen.

Wludin, 23. Februar. (K.B.) GM. Graf Stanis-
laus Czajkowski ist über seine eigene Bitte vom Posten
eines Militärattachés entlassen worden. General der
Infanterie Kowosak hat das Militärattachékommando
übernommen.

Bulgarien.

Sofia, 22. Februar. (K.B. — A.M.) Im Sobranje
teille Finanzminister Tomtschiff am Schluß seines Ex-
posés im Hause mit, er hoffe von den Verhandlungen
mit Rumänien mit dem von allen Bulgaren sowohl an
der Front wie im Hinterlande erwarteten Ergebnis heim-
kehren zu können. Die Unruhmöglichkeit der bulgarischen Na-
tion, die sich der beiden im Jahre 1878 und 1913 er-
littenen Amputationen an ihren Nordgrenzen erinne, wird
auf den Fall auf die Frage der Dobrudschka konzentriert;
sein, die die Bulgaren als integrierenden Bestandteil an-
sehen. (Beifall.)

Sofia, 22. Februar. (K.B. — A.M.) Eine bul-
garische Abordnung hat sich heute nach Bukarest begeben,
um an den Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzu-
nehmen. Der Führer der Abordnung ist Finanzminister
Tomtschiff.

Rußland.

Rotterdam, 22. Februar. (K.B.) Dem „Nieuwen
Rotterdamischen Courant“ zufolge melden „Daily News“
aus Petersburg unter dem 20. d.: Der Rat der Volks-
beauftragten hat sich vor dem Uebergeben des Telegrammes
nach Berlin mit einer Stimme Mehrheit zugunsten des
Friedens ausgesprochen. Trotz, der dafür gewesen war,
bis zum äußersten zu kämpfen, wendete unterworte-
weise sein: Mühsit und gab auf diese Weise den Aus-
schlag. Trotz wird wahrscheinlich zurücktreten. Die letz-
tlichen Schützen im Smolny-Institut halten augenblicklich
eine Protestversammlung gegen den Frieden ab. Eine bei
geschlossenen Türen abgehaltene Versammlung wurde zu
einer Versammlung gegen Trotz.

London, 23. Februar. (K.B.) „Daily Telegraph“
meldet aus Petersburg: Lenin erklärte, Rußland lie-
ge nicht in der Lage, dem Einmarsch der Deutschen Widerstand
zu leisten, so daß eine Fortsetzung des Krieges auf die
Niederlage Rußlands und die vollständige Vernichtung
aller Errungenschaften der Revolution hinausläuft. Die
Regierung müsse den Krieg gegen den inneren Feind fort-
setzen, könne also die dazu nötigen Truppen nicht an
die Front schicken. Ein anderer Grund für den Friedens-
schluß sei, daß sich die Deutschen jetzt mit den Imperia-
listen im Westen noch nicht geeinigt haben. Dies wird aber
früher oder später geschehen.

London, 23. Februar. (K.B. — Reuters.) Den „Ti-
mes“ wird aus Petersburg vom 21. d. telegraphiert: Die
noch in der Hauptstadt verbliebenen Mitglieder der öst-
lichen Kommission sind jetzt, wo man mit Sicherheit an-
nimmt, daß die Deutschen den Vormarsch bis Peters-
burg fortsetzen werden, in großer Sorge und Angst. Das
britische Konsulat wird von den Engländern besetzt, die
das Land zu verlassen wünschen. Alle britischen Untertanen
im militärischen Alter, die bisher aus verschiedenen Grün-
den vom Dienste befreit waren, haben den Auftrag er-
halten, sich binnen sechs Stunden zur Wehr zu be-
halten. Den anderen britischen Untertanen wurde empfohlen,
Rußland unverzüglich zu verlassen.

Petersburg, 19. Februar. (K.B.) Die Petersburg-
Telegraphen-Agentur meldet über die Lage in der Man-
dschurei: Die Gerüchte, wonach die Sowjets in Irkutsk
eine Abteilung von 2000 Freiwilligen gebildet hätten, die
sich aus Kriegsgefangenen in russischen Uniformen zu-
sammensehnten und mit sibirischen Truppen in der Man-
dschurei ein Gefecht gehabt haben sollen, wird von den
dortigen Sowjets für vollständig unrichtig erklärt. Eine
Abteilung habe zusammen mit den Sowjets von Charbin
die Mandschuren geräumt. Infolge unvorhergesehener Verände-
rungen in Irkutsk als Belegung zu betrachten. Die ja-
panische Presse behauptet, daß Japan entschlossen sei, das

rationen Truppenverschiebungen durchgeführt werden sollten, die nicht im Augenblick der Unterzeichnung schon ein- geteilt waren. Die Truppenbewegungen, die noch nach dem 15. Dezember stattgefunden haben, waren sämtlich bereits vor oder im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages eingeleitet. Die Mächte haben die Bedingungen des Vertrages dem Wortlaut und dem Sinne nach auf das zutreffendste eingehalten. In dieser Hinsicht werden auch alle die Bestimmungen, aus durch- sichtigem Erbilden verbesserten Verständigungen und Ver- leumdungen der Entente nichts ändern.

Rumänische Volksticker bei Orlando. „Journal des De- bats“ meldet aus Rom: Ministerpräsident Orlando hatte in Mailand eine Konferenz mit der rumänischen Parla- mentskommission, welche von London und Paris zurück- gekehrt sei. Die Mitglieder der Kommission erklärten durch die Worte des italienischen Regierungschefs befriedigt wor- den zu sein.

Die Verhaftung Humberts. Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus Venedig: Die Verhaftung Charles Humberts er- folgte in seinem Schlosse Mesnil Guillaume im Departe- ment Calvados. Sie ist die logische Folge der Verurteilung Bolos. Wenn es gerichtsamtlich ist, daß Bolos Ge- burtshelfer war, so ist Humbert schuldig als Bolos, denn dann war Bolos nur Vermittler, Humbert aber Haupt- sache in dem gefährlichen Geschäft. Auch sind in diesem Prozeß mehrere neue Tatsachen gegen Humbert heraus- gekommen, der seiner Fremde mehrernorts gedehnt und auf- gestellt gewarnt hat. Gleichgültig ist der Cypresbakter der Zeitschrift „Du bist“, Max Reynaud (alias Max Lew), verhaftet worden, und schon nunmehr man in der Presse von einer neuen Untersuchung diplomatischer Schriftstücke, an der zwei Offiziere und eine Sängerin beteiligt sein sollten. So geht eine Verhaftung die andere nach sich, und wir stehen noch nicht am Ende. Die reaktionäre Presse fordert laut die Verhaftung Malins, Valatons, Vivianis, ja sogar des alten Abot und die viele ihre Köpfe vielleicht haben. Bisler hat Poubert von der „Action Française“, der an der Spitze dieser Clique steht, alles durchgesetzt, was er sich vornahm.

Amerika im Kriegszustand. Aus Washington wird ge- meldet: Nach einer Verfügung Wilsons muß jegliche Aus- fuhr und Einfuhr der Vereinigten Staaten von nun an mit einer Bewilligung des Kriegshandelsbüros ver- sehen sein. Dieses Bureau wird die Überaufsicht über den in- und ausländischen Handel der Vereinigten Staaten ha- ben. Wilson gab über diese Maßnahme eine Erklärung ab, worin er u. a. sagte: Der Transport unserer Armeen nach Frankreich und die Notwendigkeit, ununterbrochen die Munition- und Lebensmittelzufuhren auf dem gleichen Stande zu halten, verpflichten uns, alle Tonnage diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die Beschränkung der Ausfuhr ist ebenfalls notwendig, um die amerikanischen Produkte für die Vereinigten Staaten und ihre Mitlieder zu reservieren. Wir müssen über unsere Ueberflüsse in einer Weise verfügen, daß wir so bald als möglich imstande sind, den Ländern des Südens, die immer ein Bedürfnis nach unseren Quellen gehabt haben, zu helfen und in einer Weise, daß weder die Deutschen noch ihre Verbündeten davon Nutzen haben. Im Austausch muß wir uns der Lieferung von Tonnage versichern, deren wir dringend bedürfen. Die Erklärung schließt weiter aus, daß es sich nicht darum handelt, die Ausfuhr oder die Einfuhr zu verhindern, sondern sie zu regeln, mit dem einzigen Ziel, auf unserem heimatischen Boden. Das Küstenland ist vom Erbfeind besetzt und unsere Geschäfte domieren tief in feindlichem Gebiet! In diesem Kampfe um das Sein und die Zukunft des Vaterlandes haben sich nicht in aller- letzter Linie hervorgetan die Söhne Dalmatiens, die Nach- kommen der Helden von Sisse. Ebenso wie in diesen tapferen Söhnen unseres südlichen Kontinents soll auch in den Helden unserer dalmatinischen Seelente der alte Stolz und die alte Vaterlandsliebe aufleben, die eine erhabene Ueberlieferung unserer Kriegsmarine an unvergänglichen Taten unterlände hat. Mit Stolz gebührt einst Getragener der Tugenden der Söhne Dalmatiens. Auch heute lebt und muß leben jeder Geist, der uns noch einen glänzenden und entscheidenden Sieg sicherstellen soll. In jedem Angehörigen der Kriegsmarine lebt jener traditionelle Geist der Treue und Opferwilligkeit. Es lebt in ihm die Be- reitschaft, für unsere Adria zu sterben. Jeder von ihnen weiß, daß es für die heiligen Küsten, welche die Größe und die Zukunft unseres Reiches bedingen, Ehre und Pflicht ist, zu kämpfen und zu sterben. Wie auf allen anderen Schlachtfeldern bildet auch unsere Kriegs- marine mit Zweck und Herzhaftigkeit eine ehrenvollen Zukunft entgegen. Es ist ihr einschloßener Wille ihre Vorbeeren mit den Vorbeeren der siegreichen Meere zu einem mächtigen Kampfschwarm von Helikoptern zu ver- binden. Die Worte des italienischen Kriegsministers, der unser Dalmatien, unser Küstenland als Lungen, durch die Atmen- atmet, bezeichnet hat, werden nicht verkehren, unsere Seelente in dieser entscheidenden Stunde, da uns der Sieg und der Frieden winkt, zu stärken für die letzten, entscheidenden Anstrengungen. Vergessen Sie nicht der Erbfeind seine gierige Hand nach unseren altertümlichen Besitz aus. Seine Gellüste, Hand nach unserm Reichthum zu verheeren, sind nicht aus der Küste, unseres Reichthums zu verheeren, sind nicht aus und fallen in sich selbst zusammen, so lange der Heldengeist in den Söhnen unseres Südens weiter fortdauert. Unter den anderen Völkern Österreich-Ungarns wollen auch die Dalmatiner nicht zurückbleiben. Gleich ihren großen und ruhmvollen Vorfahren, die sich nicht um den Kampf um den Besitz, sondern auch Großtaten auf den Ozeanen der Astronomie und der Forschung vollbrachten, welche die Himmelswege untersticht und Columbus Ent- deckungen vorbereitet haben, wollen auch sie in diesem

und daß hier der Sinn seiner am 8. Jänner formulierten Einschränkung der Freiheit der Meere zu suchen ist.

Die Aenderung der Konzeption der türkischen Tabakregie.

Die Aenderungen der Konzeption der türkischen Ta- bakregiegesellschaft und des Tabakgesetzes, welche mit den Vertretern der Österreichisch-ungarischen und deutschen Ak- tionäre im Oktober vorigen Jahres verhandelt worden sind, lassen sich nunmehr aus den dem türkischen Parlamente vorgelegten Berichten entnehmen. Aus Konstantinopel wird hierüber folgendes telegraphiert: In der alten Konzeption war der Zehent mit seinen Nebengebühren mit zwölfprozentigem Prozent limitiert. Diese Limitierung wird nunmehr fallen gelassen und an dessen Stelle tritt die Bestimmung, daß der Zehent und seine Nebengebühren nicht höher sein soll, als dieselben Steuern für andere Bodenprodukte. Die An- wohnung der Immobilien ist in ihren Prozentfüßen erhöht, während früher die Immobilien bei Ablauf der Konzeption den Aktionären gehörten, sollen nach den neuen Bestimmungen die Immobilien von der Dette Publique Ottomane bei Ablauf der Konzeption zu den Preisen des letzten Inventars gekauft werden. Es hat jedoch eine Schätzung des faktischen Wertes der Immobilien stattgefunden und der Mehrwert ist unter die drei Kontingente zu gleichen Teilen aufzuteilen. Bezüglich der Einführung der Tabak- vorzüge im Falle der Liquidation der Gesellschaft sind neue, ziemlich komplizierte Bestimmungen getroffen worden. Ins- besondere handelt es sich um die Preisfestsetzung für die- jenigen eventuellen Vorräte, die den obligatorischen Stock überfordern und welche, wenn kein Einverständnis erzielt wird, seitens der Gesellschaft für den Export verkauft werden dürfen. Neue Bestimmungen sind ferner hinsichtlich der Abmachungen für den sogenannten Restlich (Ausfuhr- zoll nach Ägypten) vereinbart worden. Im Tabakgesetz beziehen sich die Aenderungen darauf, daß die Tabak- kultur auch auf neue Gebiete (Kazas) über einfache An- ordnung der türkischen Regierung soll ausgedehnt werden können, während früher ein Einvernehmen mit der Tabak- regiegesellschaft vorhergehen war. Eine weitere wichtige Aenderung betrifft darin, daß das bisherige ausschließliche Recht der Fabrikation von Zigaretten, Zigarren und Rauch- tabakwaren abgetreten wird, daß in Zukunft auch andere Unternehmer Zigaretten, jedoch nur für den Export, stellen herstellen dürfen. Dies geschieht unter der Ueber- wachung des Monopols an wenigen, durch die Monopol- verwaltung bestimmten Orten und mit der Einschränkung, daß diese Fabriken verhalten sind, eine gewisse Minimal- produktion per Jahr nachzuweisen, so daß eine Zerstück- lung der Fabrikation vermieden wird, durch welche die Kontrolle erschwert würde. („Information.“)

Vom Tage.

Worte eines alten Seemanns an die Dalmatiner. Von einem „alten dalmatinischen See- mann“, der nicht zuletzt in diesem Kriege Beweise von seiner Liebe für sein Vaterland, aber auch für seine Landes- leute erbracht hat, der sich wiederholt in hochherziger Weise ihrer Waffen und ihrer Kriegeschicksaligen angenommen hat, erhalten wir einen Aufsatz, dem wir nachstehendes ent- nehmen: „Oegen den Willen ihres edlen Herrschers befindet sich unsere Flotte in einem ihr aufgegebenen Krieg. An keiner Stelle unseres Vaterlandes steht der Feind auf unserem heimatischen Boden. Das Küstenland ist vom Erbfeind besetzt und unsere Geschäfte domieren tief in feindlichem Gebiet! In diesem Kampfe um das Sein und die Zukunft des Vaterlandes haben sich nicht in aller- letzter Linie hervorgetan die Söhne Dalmatiens, die Nach- kommen der Helden von Sisse. Ebenso wie in diesen tapferen Söhnen unseres südlichen Kontinents soll auch in den Helden unserer dalmatinischen Seelente der alte Stolz und die alte Vaterlandsliebe aufleben, die eine erhabene Ueberlieferung unserer Kriegsmarine an unvergänglichen Taten unterlände hat. Mit Stolz gebührt einst Getragener der Tugenden der Söhne Dalmatiens. Auch heute lebt und muß leben jeder Geist, der uns noch einen glänzenden und entscheidenden Sieg sicherstellen soll. In jedem Angehörigen der Kriegsmarine lebt jener traditionelle Geist der Treue und Opferwilligkeit. Es lebt in ihm die Be- reitschaft, für unsere Adria zu sterben. Jeder von ihnen weiß, daß es für die heiligen Küsten, welche die Größe und die Zukunft unseres Reiches bedingen, Ehre und Pflicht ist, zu kämpfen und zu sterben. Wie auf allen anderen Schlachtfeldern bildet auch unsere Kriegs- marine mit Zweck und Herzhaftigkeit eine ehrenvollen Zukunft entgegen. Es ist ihr einschloßener Wille ihre Vorbeeren mit den Vorbeeren der siegreichen Meere zu einem mächtigen Kampfschwarm von Helikoptern zu ver- binden. Die Worte des italienischen Kriegsministers, der unser Dalmatien, unser Küstenland als Lungen, durch die Atmen- atmet, bezeichnet hat, werden nicht verkehren, unsere Seelente in dieser entscheidenden Stunde, da uns der Sieg und der Frieden winkt, zu stärken für die letzten, entscheidenden Anstrengungen. Vergessen Sie nicht der Erbfeind seine gierige Hand nach unseren altertümlichen Besitz aus. Seine Gellüste, Hand nach unserm Reichthum zu verheeren, sind nicht aus der Küste, unseres Reichthums zu verheeren, sind nicht aus und fallen in sich selbst zusammen, so lange der Heldengeist in den Söhnen unseres Südens weiter fortdauert. Unter den anderen Völkern Österreich-Ungarns wollen auch die Dalmatiner nicht zurückbleiben. Gleich ihren großen und ruhmvollen Vorfahren, die sich nicht um den Kampf um den Besitz, sondern auch Großtaten auf den Ozeanen der Astronomie und der Forschung vollbrachten, welche die Himmelswege untersticht und Columbus Ent- deckungen vorbereitet haben, wollen auch sie in diesem

gemaltigsten aller Kriege an ihren Namen neuen Ruhm knüpfen. Obenkend der unergelichen Tapferkeit ihrer Vorfahren, welche den Feind überlegen Seemacht so oft erfolgreich trotz geboten, welche in den Seemächten Euro- pas dem gierigen Feinde eine entscheidende Niederlage bebrachten, bei dem ihr Führer, ein Doge, den Tod fand, Taten, welche die Geschichte mit goldenen Lettern in ihren Gedenkbüchern verzeichnet, werden Dalmatiens Söhne, nicht die letzten unter den Völkern des Reiches, treu, ehrenvoll und tapfer ihre Pflicht als Seelente zu erfüllen wissen. Es ist Gottes Gebot, der Wille des Vaterlandes und unsere heilige Pflicht, unsere heiligen Geblade und unser freies Meer zu verteidigen.“

Die Flüchtlingsfrage. Täglich kehren Flücht- linge heim. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Schwierig- keiten, welche die Behörden zum Abtransport der Flücht- linge zu bewältigen haben, außerordentlich große sind. An- dererseits darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Flücht- linge nicht sich selbst überlassen werden können, was ihnen in der gegenwärtigen Zeit als Erleichterung dienen würde. Verlässigt man, daß bei der Evakuierung der Bevöl- kerung alles requiriert werden mußte, daß die Heimkehrer- den heute keine Angiere, keine Fahrzeuge, keine Nahrungsmittel besitzen, so kann man sich ja ungefähr den Um- gang der Aufgaben vorstellen, der der Behörden harter und die gelöst werden müssen, sollen sich nicht unhaltbare Ver- hältnisse einmischen. Vor allem müssen Schritte unternommen werden, um den möglichst klaglosen Abtransport der Zu- kommenden in die Heimatgemeinden zu ermöglichen. Die Flüchtlinge, welche aufgenommen, haben zumeist eine mehr- tägige Reise hinter sich, sind halb verhungert und halb erfrorzen — es haben sich bereits einige sehr traurige Fälle ereignet — und sind bezweifelnd erregt und aufgereg- tet. Es ist wahr, daß keine Organisation alle Gemüther enthält, um alle Wünsche der Flüchtlinge zu erfüllen. Eben deswegen muß aber alles geschehen, damit sich eben nur die unabweislichsten Notwendigkeiten ereignen, da- mit die Flüchtlinge die Ueberzeugung gewinnen, daß in der Tat alles geschieht und geschehen wird, um ihnen entgegenzukommen, um ihr hartes Los zu lindern. Man kann aber nicht von einem und einigem Kindern und Greisen verlangen, daß sie imstande sind in die Heimat- dörfer zu wandern und das wieder selbst mitzuführen. Wer der Ankunft eines Flüchtlingspostens beigewohnt hat, wird begreifen, daß man es nicht, das man dabei zu Gesicht bekommt, nicht in Worte fassen kann. Man kann es aber auch nicht weiter dabei bewenden lassen, daß die Wächter, die einen sehr im Dienst zu versehen haben, den Flüchtlingen das Gepäck tragen helfen müssen und daß das meiste dem Güter- und dem Vieh über- lassen wird. Es ist im Interesse der Behörden gelegen, daß die heimkehrenden Flüchtlinge den Eindruck gewinnen, daß für ihr Los die große merkwürdige Anteilnahme be- steht. Unsere Bemühungen sollen sie zum Dank verpflichten und die Aufregung, die sie sich erlauben könnten, sei kein ernstliches. Soweit es eben die Verhältnisse gestatten, soll in liberalster Weise alles geschehen, was nur gebräuch- lich kann, um die Not der Bevölkerung zu verringern, sie zu beruhigen und zufriedenzustellen. Es muß die Einsicht in den meisten Kreisen der Bevölkerung durchdringen, daß in den Grenzen der Möglichkeit alle Maßnahmen zum Wohle der Flüchtlinge getroffen werden. Wenn wir alles dies hervorheben, so geschieht es nur in der Absicht, alle Anspannen und Behörden und alle Wahlmännchen in der Stadt zur Tat zu verpflichten, um ein drohendes Uebel an der Wurzel zu fassen.

Das Kriegesstillkomitee hielt gestern eine Sitzung ab, in der die Frage der Vervollständigung der Flüchtlings- evakuierung wurde. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt, die in den näch- sten Tagen in Tat umgesetzt werden sollen und die den Flücht- lingen bedeutsame Erleichterungen gewähren. Näheres in den nächsten Tagen.

Maßnahmen zur Vermeidung einer Doppel- vetterung von Militärbeamten. Es ist einander schicklich worden, daß zahlreiche Mannschaf- ten in ihrem Heertritt vom Zivil- in das Militärverhältnis oder wenn sie nach einer zeitweiligen Verlegung durch die Zivilverwaltung (Rekrutierung) wieder in die Militärverwaltung der Militärverwaltung übernommen werden, um Befehle und An- ordnungen der Zivilverwaltung über die Militärverwaltung zu erhalten. Ein der beiden genannten Doppelverlegung vorzuziehen, hat das Kriegesministerium angedeutet, daß alle Mannschaftepersonen bei ihrer Rekrutierung, bei Uebernahme in die mili- tärliche Verwaltung, in ihrem Befehle befähigten Le- bensmittelfragen, sowie die amtliche Verfassung über ihre Meldung bei der nach ihrem letzten Aufenthaltsorte zuhandeln. In Anbetracht der Lebensmittelfragen für die Zivilbevölkerung ab- zuführen haben. Inzwischen wird allen dauernd oder zeitweise aus der Militärverwaltung ausgeschiedenen Mannschaftepersonen eine amtliche Verfassung hierüber seitens ihres vorgelegten Kom- mandos ausgehändigt werden. Triest am 8. Februar 1915. Von der I. Stabskammer.

Platzmarkt heute um halb 4 Uhr nachmittags veran- schaltet die k. u. k. Marineamt am Franz-Josef-Platz ein Konzert mit folgendem Programm: 1. J. Sommer: Allippon-Marsch. 2. Fr. v. Glöckl: „Marsch“ Operette. 3. J. Kautz: „Craun- deal“. 4. Meyerbeer: „Fidelio“. 5. Fr. Lehár: „Coco-Gräfin“. 6. Komzall: „Café-Marsch“. 7. Fr. Lehár: „Coco-Gräfin“.

Konkurrenzplatz des roten Kreuzes. Heute ab 8 Uhr nachmittags findet am Konkurrenzplatz des roten Kreuzes ein Konzert der Musikharmonie S. M. S. „Eisberg- kaul“ statt. Ab 10 Uhr nachmittags Schrammelfest. Viel und beste Musik im Park.

Sichergestellt. Im Falle des Einlangens von Flücht- lingen werden diese heute nachmittags zum Verlaufe gelangen. Begrenzt- rechtig sind heute die Lebensmittelfragen von Nr. 2701 an.

Kaiserslauterns Tagesblätter Nr. 11. Garisiusinspektion: Oberleutnant Ostmayr. Verlegte Inspektion. Auf S. M. S. „Belona“ Marinekapa- zität 2. N. Dr. Prandlert: in der Maßregelnkategorie (Spital) Sanitätsarzt Dr. Trötschel.

Literarisches.

Klabund: „Der Feterkassenmann.“ Mit bunten Holzschritten von Kurt Szajranski. Erich Kelsch, Verlag, Berlin. Preis des Doppelbandes M. 3.80, Japanband M. 6.—.

Klabund, der originellste und dichtesterly humorvollste unter unseren Modernen, tritt diesmal als „Feterkassenmann“ auf, um die „Wohlfühlender der Gegenwart“ zu klingen, die er mit ebensoviele Gefühl wie Spürsinn gesammelt hat. Eine Serie literarischer Funde hat diese ganz eigenartige Sammlung ermöglicht, denn jedes einzelne Lied stellt eine kleine Entdeckung dar.

Der Maler, der sich bisher stets Klabundscher Eigenart am verandertesten erwies, Kurt Szajranski, hat die drastischsten Einfälle und Szenen, die diesen „Verfen von Liebe, Soldaten, Studenten und Dinnen“ zugrunde liegen, in bunten Holzschritten festgehalten.

So wurde, durch verändertes Zusammenwirken von Dichter und Zeichner, der „Feterkassenmann“, ein kleines bibliophiles Kunstwerk, das den seltenen Vorzug besitzt, gleichzeitig volkstümlich zu sein.

Die Serie. Vierundzwanzig Gedichte von Alfred Kerr. 1917. E. Fischer, Verlag, Berlin.

„Dichter füllen zehn gedruckte Bände. Doch schließlich ragen aus der Flut gleich ein paar Inseln. Ich gebe, die Welt nicht zu verlassen, gleich die Inseln.“ Diese Worte, von denen nicht gesagt werden kann, daß sie ein Uebermaß von Bescheidenheit ausdrücken (das heiterliche durchaus sprachwibrige „loß“ klingt dabei entseßlich), stellt Alfred Kerr an die Spitze seiner vierundzwanzig Gedichte. Nun, der Dichter sagt, es seien Inseln, und das mögen sie vielleicht sein. Es gibt aber Inseln zweierlei Art: solche, die jahrausjahrelang den Westfischen des kosmischen Lebens trohen, und solche, die recht bald von den Fluten des Dignis hinweggespült werden. Ich glaube, mit der Behauptung nicht fehlzugehen, daß jede der Hälfte von Kerrs vierundzwanzig Gedichten dem Schicksal des völligen Vergessenwerdens nicht entgehen wird, denn sie sind in ihrem absonderlichen Gemisch von Musikalität und Schnoddrigkeit etwas den linearen Empfinden des Volkes Wesensfremdes, mehr kabarettistisch gemodelte Klänge als dichtersly echte Lyrik. Seine, aber nicht her, den wir leben, sondern der Welt, frohlockende und höhrende, taucht in unserem Erinnerung auf, wenn wir diese Gedichte lesen, und das ist beateulich. — Einige Verse, schlicht in der Form und tief in ihrem Grundgehalt, werden bleiben und den Namen Kerr, dessen literarisches Gesamtwerk, wenn auch zu impressionistisch und kurzatmig, so doch in seiner Art beuteulich ist, auch in der Lyrik vertreten. Es sind dies nach meinem Dafürhalten: „Freibühnen Inschrift“, „Gang des Schicksals“, „Unbekannt“, „Gefühl“, „Eichendorff“, „Wir wollen“, „Es geht eine Schlacht“ und „Die andere Waise“. Hätte Kerr nichts mehr geschrieben als diese sechs kurzen Gedichte, es wäre gewiß nicht wenig, denn sie reißen sich dem Schönsten an, was die deutsche Lyrik hervorgebracht hat. Und da wir ihm für solches zu danken haben, vergessen wir gerne, daß so manches in seinem Bändchen steht, womit wir uns keinesfalls befreundet können.

Balkanmärchen. Herausgegeben von August Leskien. Verlegt bei Eugen Diederichs, Sena. Preis kartoniert M. 3.60.

Eine Auswahl reizender Märchen aus dem Albanischen, Bulgarchen, Serbischen und Kroatischen. Freunde

nativer Volksposse werden an dieser Sammlung viel Gefallen finden. Die ängere Ausstattung des Buches ist sehr gebiegen und künstlerisch interessant. E. D. Fangor.

Die Generale des Kaisers und Königs Karl (Illustration von Oesterreich-Ungarns Heldenhülle). 1. Bd.: Feldmarschall Baron KÖVSB (Verlassen: Dr. Rudolf Herz). K 5.—. Vorrätig in der Schrinner'schen Buchhandlung (Mähler).

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia 34.

Programme für heute: Die Affäre Ortman. Drama in vier Akten mit Lilli Berkly.

Konzert der Wallbrunn'schen Musikgesellschaft. Ab 5 Uhr nachm. bei jeder Witterung Schrammelnkonzert. Im Düret Bier und heiße Würste.

Bel Blasenleiden und Ausfluß sind Uretrosan-Kapseln (Marke Bayer) ein bewährtes Mittel. Anwendung ohne Berufsberatung. Preis K 6.— bei Voreinsendung von K 5.50 franko rekommen. Preis für 3 Schachteln K 15.— (komplette Kur) franko. Dikt. Versand. Alleorts Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser“ Wien, Wollzeile Nr. 12, Abt. 32. Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan“!

Verlangen Sie Gold-, Silber-, Musikwaren etc. Hanns Konrad k. u. k. Hoflieferant, Brück Nr. 1246 (Wohlfühlend) Nickel- oder Stahl-Ankeruhren K 20.—, 28.—, 30.—, Weibermehrl- (Gloria-Silber), Gold- und Stahl-Reinort-Doppel-mantel K 38.—, 40.—, 42.—, 44.—, Violinen K 22.—, 24.—, 26.—, Ziehharmonika K 26.—, 28.— u. h. Für Uhren 3 Jahre Garantie. Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet oder Geld zurück.

POLITEAMA CISCUTTI Heute Sonntag Kinovorstellungen mit nachstehendem Programm: Salda Kriegsweide Nr. 162 b. Fred Roll. Dialektvorstellung in 4 Akten. Neu für total Satororchester! Nur für Erwachsene! Beginn: 2, 3, 5 und 6 p. m. Eintrittspreis für diesen Film: Eintrittskarte für Paterie und Logen 1 K, Logen 2 K, Parterre 50 h, Galerie 40 h.

Kleiner Anzeiger.

Ein gewöhnliches Wohnhaus mit allen Annehmlichkeiten, 4 Zimmer, 2 Bäder, Küche, Speise, Dillenblumen, Bad, Wasser, Gas und elektr. Licht. Preis Anzeigen in der Adm. genau bei Bedarf 200 h. Geht für 1000 h.

Zu vermieten: in der Villa Via S. Albeche 26 eine Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinett, Bad, Küche, Speise, Dillenblumen, Bad, Wasser, Gas und elektr. Licht. Preis Anzeigen in der Adm. genau bei Bedarf 200 h. Geht für 1000 h.

Möbliertes Zimmer: ab 1. März Via Epulo 6 zu vermieten. Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang gesucht. Nur für Abendstunden. Anträge an die Administration. 402

Möbel: zu verkaufen. Via Albeche 1. 85

Zu verkaufen: eine roltrahne Feinwaschanlage und ein elektrischer Trockner. Zu verkaufen: ein Auto von 10-11 H. für vier Personen. Via Arca 26, 1. St. 392

Lederjacke: fast neu, zu verkaufen. Via Mediolano 2, 1. St. links, von 1-5 Uhr nachm. 405

Guter Florenz-zug: zu kaufen gesucht. Anträge unter „M. Batak“ an die Adm. 397

Kaninchen: samt Stall zu verkaufen. Via degli Operai 8, von 12-2 Uhr. 340

Goldene Verrennuhr: Zylinder, mit Sekunden-, Datum-, Monats- und Monatszeiger, aus der französischen Revolutionzeit, zu verkaufen bei Ludwig Paul, Via Sergia 33. 330

Kinderwagen: Kindersattel und Herrenkleider zu verkaufen. Via Veterani 49, 1. St. 398

Opengucker: preiswert zu verkaufen. Via Flaminia 2. 403

Eisenclen: zu verkaufen. Via Lazzari 2, von 4-5 Uhr nachm. 396

Großes Lager: von Wegartenarbeiten in allen Größen, sowie Baet zum Bauen von Reben- u. Anlagen bei Gärtnern, Florist. Via Slavia 389

Zimmerteppich: zu kaufen gesucht. Kolb, Clivo S. Stefano 9, Parterie. 400

Sammel: Tischschloßchen! Auch kleine Quantitäten zu den überragenden und mit originalen Originalen best. Originalen unter 100 h. Anträge an die Administration. 401

Speisezimmermöbel: gut erhalten, zu verkaufen. Anträge unter 100 h. Anträge an die Administration. 401

Bedienerin: für 2 oder 3 Personen zu suchen. 2 Stunden gesch. Arbeit. Via Ostia 23

Bedienerin: tagelohn gesucht. Anträge an die Administration.

Tüchtige Wäscherinnen: und Lägerinnen werden zu den höchsten Löhnen gesucht. Anträge an die Administration. 401

Erprobte Böglerinnen: werden in der Damtwäsche des Roten Kreuzes gesucht. Anträge an die Administration. 401

Fräulein: sucht italienischen Sprachlehrer. Clivo S. Stefano 9, Parterie. 401

Gute Bekleidung: ev. in Waren, für die Zubereitung eines von 14 Tagen. In allen Anlagearbeiten, Brauereien, etc. Abzugeben Via Epulo 6, Parterie.

Verloren: wurde Freitag abends auf dem Wege Via Zoro-Molo Bellona ein silberne Armbanduhr (Händlermarke) Abzugeben gegen Belohnung bei Zugabe in der Adm. 402

Legitimationschützer (Kuverler) für rote oder weiße Legitimationen erhältlich in der Papierhandlung Jol. Kemposit Custozaplatz 1 und Franz-Ferdinand-Straße 3.

Die Doppelgängerin.

Roman von Erich Friesen.

11 (Nachdruck verboten.) Irmgard schüttelte schweigend den Kopf. Sie war nichts weniger als überzeugt. Aber die Unterredung hatte ihr doch mächtig ans Herz gegriffen. Nicht mehr ganz so fest glaubte sie an die Schuld von Hans-Leopolds Frau. Und nun war sie fort, die Unglückselige! Entschieden gerade an dem Tage, an dem eine Wendung zum Besseren im Verhalten des Kranken eingetreten war und er jeden Augenblick nach ihr verlangen konnte! Wohin? Wohin? ... Und wenn man sie nicht fände? Wenn sie verschwunden bliebe? Und man wäre gezwungen, dem armen Menschen da drinnen auf seinem Schmerzenslager die Wahrheit zu sagen, daß sein Weib ihn verlassen habe — würde kein gekrümmter Körper den furchtbaren Schlag aushalten? Würde er nicht zusammenbrechen unter seiner Wucht? ... Irmgard erbeute. Zum erstenmal stiegen in ihr Zweifel auf, ob sie recht daran getan hatte, Hans-Leopolds Frau mit ihrem Argwohn zu verfolgen. Er liebte sie; er war glücklich. Wäre es nicht besser gewesen, sie hätte den Schlüssel des Geheimnisses, der zweifellos die so plötzlich wieder aufgelauchte Beate von Rankow umhüllte, nicht zu tiefen versucht? ...

Abenddämmerung. Finstere Wälder ballten sich über dem blühenden Gelände Ragulas. Drinnen, am Tode, köchender Blick und schaumigke. Ein scharfer Wind blies daher. Alles Bordeten eines nahenden Unwetters. Frau Waffilewska schloß die Läden an den Fenstern ihrer Wohnung und zündete die Gaslampe an. Sie hatte sich von einem Teil des Geldes, das ihr von der Tochter zugewiesen worden war, eine kleine Fremdenpension ein-

gerichtet, die sie vor der Notdurft des Lebens schützte. Den anderen Teil des Geldes hob sie sorgsam auf fürs Alter; denn daß sie noch einmal von Maria hören oder gar irgend welche Zuschüsse erhalten würde — daran dachte die arme Frau nicht.

Freude und Jogh sie den wollenen Schal über den Schultern zusammen und setzte sich an ihren kleinen Schreibtisch, um die Rechnungen für die laufende Woche aufzuschreiben.

Sie sah noch genau aus, wie vor einem Jahre — ebenso blag und dünn, mit denselben wehleidigen Zug um die schmalen Lippen und den ängstlichen Ausdruck in den tiefgelegenen Augen. Nur besser gekleidet ging sie, als damals. Das war sie ihren Pensionärinnen schuldig.

Gerade war sie fertig mit den Rechnungen. Vorsehlig klappte sie das Hauptbuch zu, legte die einzelnen Rechnungen fein säuberlich aufeinander und schloß sie ab, sie in die Zimmer zu vertellen.

Da klopfte es leise, schüchtern an ihrer Tür. Frau Waffilewska horchte. Sie war es gar nicht gewohnt, solch schlichternes, beschelbenes Klopfen. Ihre Gäste traten ihr gegenüber zu meist recht hochtrabend auf.

Mit ihrer leisen, gedrückten Stimme lud sie zum Eintreten ein. Die Tür öffnete sich. „Mutter!“ Ein Ton, so launig, so flehend, so schmerzzerfüllt, wie sie ihn noch nie vernommen, zitterte zu ihr herüber. Und ein paar Arme streckten sich ihr entgegen. Und — „Mein Kind! Mein Kind!“ rang es sich von den Lippen der zu Tode erschrockenen Frau.

„Mutter! Liebe, liebe Mutter!“ Und das bleiche, bebende Gesicht, das mit gekennetem Kopf an der halbgeöffneten Tür stehen geblieben war, stürzte plötzlich hervor, nieder zu den Füßen der kleinen Frau, die ihre Arme fest, fest in den Nacken der Tochter schlang — so fest, als wollte sie sie nie wieder von sich lassen.

Eine Welle sprachend beide kein Wort. Endlich fragte Frau Waffilewska angsterfüllt:

„Was ist geschehen? Weshalb bist du hier, Maria? Oder muß ich dich noch immer Beate o. Rankow nennen? Nein, Frau u. Egon —“

Da schüttelte das junge Geschöpf wehmütig den Kopf. „Nenne mich wieder Maria, Mutter! Das Spiel ist aus!“

Frau Waffilewska wurde todesbleich. „Großer Gott, hat man dir etwas getan? Du bist so verändert, Kind! Hast dunkle Schatten um die Augen! Sprich doch, Kind! Sprich! Wo ist dein Mann?“

Mit einem Wuffrei sprang Maria empor. „Mein Mann? Mein Hans-Leopold? Ach, Mutter, Mutter! Frag mich nicht nach ihm, sonst werde ich wahnsinnig. ... Höbst du die Totenglocken läuten, Mutter? Bin — bin — bim! Sie läuten kein Begräbnis. O Mutter, Mutter! Er ist tot, mein heißgeliebter Hans-Leopold! Tot! Was mache ich mir jetzt noch aus dem Leben?“

Mit einer leidenschaftlichen Gebärde nahm sie die Hände der Mutter und presste sie sich an die Ohren. „Drücke deine Hände fest auf meine Ohren, Mutter! Noch fester, damit ich die schrecklichen Totenglocken nicht mehr höre! So — so — nun mir's besser! O Mutter, liebe Mutter! Von allen Schrecknissen, die mein Gemüthen mir vorgaukelte, — an die Möglichkeit meines Todes hatte ich nie gedacht. Ach, wie habe ich ihn geliebt, Mutter! Zu sehr! Ich hätte nicht mehr sein können ohne ihn! Und weil ich mir diese große, alles umfassende Liebe durch ein Verbreden erkauf habe, hat Gott mich gestraft und mir mein Liebstes auf Erden genommen! O Mutter, Mutter —!“

Und sie brach in krampfhaftes Weinen aus. Den Kopf tief eingewückt in den Schoß der armen, stoffungslosen Frau, schluchzte sie herzzerreißend, während die gebrechlichen Mutterhände sanft über das goldglühmernde Pottengeweir strichen und die zitternde Mutterstimme stammelte:

„Und vergiß uns unsere Schuld, wie wir vergeben unserer Schuldigen! Habe Mitleid mit meinem Kinde, allmächtiger Gott! Vergib ihr, was sie getan!“

(Fortsetzung folgt.)